

Zgodovinsko dr.
Karl Bor

Jugend Zeitung

Nr. 120

Dienstag, den 31. Mai 1921

61. Jahrg.

Gegenwart und Zukunft.

In der Jugend lernt und studiert der Mensch, um sich eine Basis für seine Lebensarbeit zu schaffen. Der gereiste, in einem Berufe arbeitende Mann sorgt auch für die Zukunft. Hat er nur für sich zu sorgen, so können doch böse Zeiten kommen, und sich gegen solche zu versichern, ist sein Ziel. Hat der Mann Familie, so muß er erst recht nicht nur für seine, sondern auch für die Zukunft seiner Nachkommen sorgen. Je früher der Mann die Sorgen für die Zukunft in Rechnung zieht und je großzügiger er dem Ziele entgegenstrebt, umso größer sind die Chancen für einen schönen Erfolg. Freilich gibt es auch Menschen, welche die Zukunft keine Sorgen bereitet, die nur für die Gegenwart und dazu verschwenderisch gut leben wollen, doch bilden diese die Ausnahmen, man nennt sie leichtsinnig, und unter Urtümern können sie wegen dieser Abnormalität sogar unter Strafe gestellt werden.

So wie die Menschen, so sind auch die Staaten Individualitäten, die ebenso wie jene nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft vorarbeiten müssen und die Staatsmänner sind es, denen diese Aufgabe obliegt.

Unser Staat ist zwar noch jung und kaum geboren, hat infolgedessen mit der Ordnung seiner inneren Verhältnisse, also mit der Gegenwart, vollaus zu tun, und doch reicht es, sich auch über die Ziele in seiner Zukunft Gedanken zu machen, denn die Art, wie die Ordnung der Beziehungen im Innern erfolgen soll, wird oft genug durch die Zukunftssziele beeinflußt:

Was können die Zukunftssziele für die Jugoslawia sein? Unwillkürlich wird sofort jeder Slowene und Kroate an die unter fremdes Joch geratenen Brüder denken, deren Befreiung er als nächste und dringendste Aufgabe bezeichnen wird. Der Blick des Serben wird bei dieser Frage kaum nach Triest oder gar Slowenisch-Kärnten gerichtet sein. Sein Herz zieht ihn wo anders hin, das hat er von der Tradition des mächtigen Dušan vererbt, es ist die Richtung nach Konstantinopel.

Der Weltkrieg ist vorüber, aber die sogenannte orientalische Frage wurde durch ihn nicht gelöst. So lange die Meerenge unter osmanischer Herrschaft steht, kann von einer solchen Lösung überhaupt nicht gesprochen werden. Nur die vielen Upranten, die einander den feinen Bissen nicht gönnen, sind es, die den heutigen unnatürlichen Zustand geschaffen haben, daß Konstantinopel, der türkische Kropf, allein noch in Europa liegt, während sein amputierter Leib nur auf osteuropäisches Gebiet beschränkt wurde.

Man kann über die Lösung des orientalischen Problems sehr verschiedene Ansichten hören und haben, natürlich wäre die Lösung aber nur dann, wenn Karigrad in die Hände der Völker käme, die sein Hinterland bewohnen, und das sind die Balkanslawen, und die Mehrzahl der Balkanslawen sind die Serben, Kroaten und Slowenen. Das wäre ein Ziel, großzügig und selbstverständlich dagul. Was wären die Voraussetzungen, um es zu erreichen? Vor allem die Einheit der Bal-

Schaffung dreier Zonen in Oberschlesien.

W.W.B. Paris, 28. Mai. (Habas.) Die Botschafterkonferenz wird sich morgen mit dem Vorschlag der Vertreter Italiens und Englands in der oberschlesischen Abstimmungskommission befassen, der die Schaffung dreier Zonen beinhaltet, nämlich einer Zone unter polnischer und einer unter deutscher Herrschaft (das sind die Gebiete, die sich unzweifelhaft für das eine, bzw. das andere Land ausgesprochen haben) und einer dritten strittigen Zone, die zwischen diesen Zonen liegt, in der die alliierten Streitkräfte konzentriert würden und dort die Ordnung aufrechtzuhalten hätten. Dieser Vorschlag wird wahrscheinlich einem ziemlich heftigen Widerstand von französischer Seite begegnen, wo man der Ansicht ist, daß er die endgültige Entscheidung präjudizieren könnte. Die militärischen Sachverständigen halten dafür, daß die Annahme dieser Maßnahme den Deutschen wie den Polen gestatten würde, sich für neue Kämpfe, die ohne Kontrolle der interalliierten Kommission möglich wären, zu verstärken und daß gleichzeitig die alliierten Streitkräfte Gefahr liefern, eingeschlossen zu werden.

W.W.B. London, 29. Mai. Wie das Reuterbüro meldet, ist ein Vorschlag, in Oberschlesien drei Zonen zu schaffen, die von Polen, Deutschen und den Alliierten besetzt werden sollen, nunmehr der Botschafterkonferenz von den englischen und italienischen Vertretern in der interalliierten Plebisitzkommission formell unterbreitet worden.

W.W.B. Paris, 29. Mai. Der diplomatische Berichterstatter der "Chicago Tribune" teilt mit, der Botschafterrat habe gestern Anweisungen an die alliierte Kommission in Oppeln ergeben lassen, einen einheitlichen Plan zur Teilung des strittigen oberschlesischen Gebietes in drei Abschnitte vorzulegen. Diese Regelung soll bis zum nächsten Zusammentritt des Obersten Rates in Boulogne als vorläufige Lösung des Problems getroffen werden.

Balkanlawen, dann aber Bundesgenossen, die ihnen den Erwerb nicht neiden würden. Ein solcher Bundesgenosse könnte nur Rußland sein. Auf friedlichem Wege wird dieses Ziel kaum zu erreichen sein, und ein Krieg, in dem Rußland und Konstantinopel eine Rolle spielen, kann wieder nur ein Weltkrieg werden, und nur ein zweiter Weltkrieg kann unseren unterjochten Brüdern die Freiheit bringen. Der logische Schluß aus dem Gedankengang, wenn wir uns für die Eroberung Konstantinopels vorbereiten, dann helfen wir auch unseren unterjochten Brüdern, wir schlagen zweit Fliegen mit einem Schlag.

Versuchen wir es nun, mit Rücksicht auf dieses Zukunftssziel die Richtlinien unserer inneren und äußeren Politik einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Ist unsere Innenpolitik auf die Einigkeit der Balkanslawen eingerichtet? Die bisher erzielten Erfolge sprechen nicht dafür. Die Einigkeit weist Lücken auf und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie bei dieser politischen Richtung sich verschließen werden, dazu wird die serbische Feindschaft gegen Bulgarien zum Kultus erhoben. Sogar ein kroatischer Abordneter fand ei-

W.W.B. Rom, 29. Mai. Wie die "Tribuna" gegenüber einer Pariser Pressepolémie feststellt, hat Minister des Neueren Graf Scorsa eine allgemeine Formel zur Lösung der oberschlesischen Frage vorgelegt. Eine bestimmte Teilungslinie oder überhaupt Einzelheiten sind darin nicht vorgesehen.

W.W.B. London, 29. Mai. (Wolff.) Die "Times" melden aus Oppeln: Die Behauptung, daß die Ordnung in Oberschlesien wieder hergestellt sei, ist eine vollkommen falsche Darstellung der wahren Lage, die ernster ist als je. Es ist für einen italienischen Offizier heute nicht mehr möglich, sich innerhalb der Linien der polnischen Aufständischen zu zeigen, ohne daß er zurückgehalten, bedroht oder von den Aufständischen beschimpft würde, die sich um die Befehle ihrer Führer gar nicht kümmern und in deren Augen England und Italien nichts anders als Verbündete der Deutschen sind.

W.W.B. Oppeln, 29. Mai. (Wolff.) Die Lage ist mit wenig Ausnahmen im allgemeinen unverändert. Ein aus Oppeln mit Lebensmitteln für Gleiwitz abgelassener Zug, der von einem englischen und einem italienischen Offizier sowie von 8 Mann begleitet war, wurde in Bahnhof von den Aufständischen aufgehalten und zwei Waggons mit Lebensmitteln ausgeraubt. Die Dienstgebäude der Eisenbahndirektion Katowic wurden am 23. und 24. b. M. mit Minen beschossen. Bewaffnete Insurgenten haben am 25. Mai 30 Personen- und Güterwagen auf dem Bahnhof von Katowic gestohlen. Die Meldungen über Greueln der Deutschen an polnischen Gefangenen in Weisse entbehren jeder Grundlage.

W.W.B. Oppeln, 29. Mai. Die festgestellten Vorbereitungen der Insurgenten bestätigen auch die von der deutschen Presse einmütig vertretene Ansicht, daß die Meldung, Korjanty will den Aufstand beenden, nichts anderes als eine Irreführung darstellt.

W.W.B. London, 29. Mai. "Daily Telegraph" zufolge wird die durch den Rücktritt

aus Liebedienerei gebotene, in einer Parlamentssrede das Slaventum der Bulgaren zu negieren. In unserer Außenpolitik sind wir bis zur Blindheit französisch orientiert und unsere Freundschaft zu Rußland kommt nur dadurch zum Ausdruck, daß wir den Feinden des herrschenden Regimes gästlich unsere Tore öffnen.

Alles in allem, wir leben nur für die Gegenwart und verschwenden das Kapital, das uns ein gutes Geschick in den Schoß gelegt. Einigkeit ist uns heilbar, dafür ist die Siegerseite mit all ihren bösen Begleiterheilungen triumph. Das herrschende Rußland ist uns eine quantitativ negligierbare, der wir unsere Dankbarkeit schon damit abgestattet zu haben glauben, daß wir ihm nicht feindlich gegenüberstehen, dafür halten wir feste Freundschaft mit Frankreich und Italien, die beim Waffengang um Konstantinopel ganz sicher nicht auf unserer Seite stehen werden und sich gegenwärtig sehr über unzureichende Uneinigkeiten zueu und sie wahrscheinlich mit allen schädlichen Mitteln fördern.

Die große Zeit hat bei uns ein Lehrlein

Geschäftsführung, Verwaltung Buchdruckerei, Maribor, Surčeva ulica 4. Telefon 24.	
Bezugspreise:	
Abholen monatlich	fl. 18.—
Posten	20.—
Durch Post	20.—
Durch Post briefl.	60.—
Einzelnummer	1.—
Bei Bestellung der Zeitung fl. bei Gewissensbissebetrag für die ersten 12 mindestens ein Monat, anderthalb Monate und 1/4 Jahr eingezahlt. Bei Bezahlung eines Briefes schreibt werden nicht berücksichtigt.	
Informationen in Maribor bei den Kommunikationsagenturen: "Jedermann", "Sohn", in Spodolje bei Slovenia und Westen, in Nagyvárad bei Székely, Nagyvárad, Nagyvárad, bei Székely, Nagyvárad, Nagyvárad, bei allen anderen gezeichneten Städten.	

des Fürsten Sapieha geschaffene Lage in London als ziemlich verhängnisvoll angesehen, da der Rücktritt beweise, daß die Durchführung einer Politik der Mäßigung bezüglich Oberschlesiens auf jeden Fall durch die öffentliche Meinung in Polen unmöglich gemacht wird.

Kundgebungen in Berlin.

W.W.B. Berlin, 29. Mai. (Wolff.) Die beteiligten Verbände heimatfreuer Oberschlesier veranstalteten heute abends im Lustgarten eine eindrucksvolle Kundgebung, an der über 100.000 deutsche Männer und Frauen teilnahmen. Bei der Kundgebung, die sich gegen die polnische Willkürherrschaft und gegen die Tatenlosigkeit der Alliierten richtete, sprachen Redner aller Parteien, Gewerkschaftsführer aus Breslau, Katowitz und Oppeln und oberschlesische Kommunisten, die alle in der Urteilung der blutigen polnischen Greuel und der Haltung der Entente einig waren.

Deutsch-Südost. Gesellschaft.

Frankfurt a. M., 28. Mai. Wie die Blätter melden, wurde gestern in Frankfurt eine deutsch-südostslawische Gesellschaft mit dem Sitz in Frankfurt gegründet. Dem Vorstand gehören nicht einige Frankfurter Persönlichkeiten der deutschen Gesandtschaft in Belgrad Dr. von Keller und Reichsminister a. D. Köster an. Die Gesellschaft hat den Zweck, durch wissenschaftliche Vorträge, Musikvorführungen u. dgl. die Kultur des südostslawischen Volkes dem deutschen Volke näher zu bringen und so eine kulturelle Brücke zu schlagen.

Die Abrüstungsfrage.

W.W.B. Paris, 29. Mai. (Wolff.) Eine Meldung des "New York Herald" zufolge hat sich Präsident Harding gegenüber dem republikanischen Parteiführer im Repräsentantenhaus über eine Ausdehnung der Revolution vor Ort über die Enwaffnung zu wünschen und zu Lande günstig ausgesprochen. Das Repräsentantenhaus wird deshalb wahrscheinlich Abänderungen vornehmen, die sich auf eine Einladung aller Nationen zur Teilnahme an der Konferenz erstreden soll, während ursprünglich nur einige Regierungen aufgerufen werden sollten.

Die Unruhen in Irland.

W.W.B. London, 28. Mai. (Wolff.) Der "Times" zufolge hat das britische Kabinett beschlossen, weitere Truppen nach Irland zu entsenden.

Die Unruhen in Aegypten.

W.W.B. Aegypten, 29. Mai. (Wolff.) Wie amtlich mitgeteilt wird, sind bei den jüngsten Aufständen 15 Europäer und 49 Einheimische getötet, 68 Europäer und 149 Einheimische verwundet worden.

W.W.B. Neapel, 29. Mai. Infolge eines Speicherbrandes, der einen Schaden von 10 Millionen Lire verursachte, stürzte ein Haus ein, wodurch 3 Kinder getötet und 5 schwer verletzt wurden.

W.W.B. Paris, 28. Mai. (Wolff.) Nach einer Meldung des "Petit Parisien" aus Nizza sind beim Absturz eines Militärluftzeuges 4 Insassen getötet und 5 schwer verletzt worden.

Inland.

Konstituantesitzung.

1923. Beograd, 26. Mai. Die 39. Sitzung der verfassunggebenden Nationalversammlung eröffnete Vorsitzender Dr. Riba um 9 Uhr 40 Minuten. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wurden Bitten und Beschwerden vorgelesen und die Abwesenheit einiger Abgeordneter entschuldigt. Es wurde das Verlangen des Haupsausschusses der gesamten orthodoxen Geistlichkeit bekannt gegeben, demzufolge in die Verfassung die Bestimmung, die jede politische Agitation in der Kirche unmöglich mache, aufgenommen werde. Die Nationalversammlung ging hierauf zur Tagesordnung über. Der Berichterstatter verlas das dritte Kapitel, das die Paragraphen 23 bis 44 enthält. Das Wort erhielt Abg. Dr. Gosar (Jugoslawischer Klub). Dr. Gosar legte die Notwendigkeit dar, in die Verfassung nur Grundsätze, nicht aber das Programm der zukünftigen Arbeit aufzunehmen, weil die Verfassung, wenn sie Einzelheiten enthalte, in kürzer Zeit veraltet sein würde. Der jugoslawische Klub verlangte deshalb die Organisierung des ganzen wirtschaftlichen Lebens und seine Unterordnung unter die Staatsinteressen. Deshalb schlägt er vor, einen Wirtschaftsrat zu gründen, der die Kontrolle über die einzelnen wirtschaftlichen Fächer zu führen und Direktiven zu geben hätte. In diesem Wirtschaftsrat sollten Unternehmer, Arbeiter und Konsumenten vertreten sein. Bezuglich der sozialen Rechte betonte Dr. Gosar die Notwendigkeit, eine Standesvertretung als obligat beratendes Organ zu schaffen. Redner befürwortete weiter die allgemeine Arbeitspflicht und verlangte die allgemeine verbindliche Versicherung aller Arbeitsschichten und deren Teilnahme am Reingewinn der Unternehmen. Bezuglich der Steuer machte er darauf aufmerksam, dass das jetzige System äußerst ungerecht sei, und dass es notwendig wäre, in die Verfassung den Grundsatz, der den modernen Sozialismus befürworte, aufzunehmen. Zuerst sei es notwendig, die Renten von Kapitol und Grundbesitz und dann erst den Gewinn der Arbeit zu besteuern. Monopol und Zölle für allgemein wichtige Bedürfnisse müssten aufgehoben, Zuzugsartikel aber umso mehr besteuert werden. Abg. Janko Rajcar (SSC) sprach über Viehzucht und Veterinärwesen und behaupte, dass darüber im Verfassungsentwurf nicht die Sprache sei, obwohl die Landarbeiter diese Forderung gestellt hätten. Redner verlangte, dass der § 30 mit folgenden Sätzen ergänzt werde: Zum Zwecke der Hebung der Viehzucht und des Schutzes unseres Viehstandes vor ansteckenden Krankheiten und zur Sicherstellung des Handels mit Vieh im Inlande müsse ein staatliches Veterinärwesen geschaffen werden, das unter der unmittelbaren Kontrolle des Ressortministers stehen und durch besondere

Gesetze geregelt werden müsse. Weiters empfiehlt er dem Minister für Landwirtschaft, dass sobald als möglich der notwendige Entwurf eines Gesetzes über die Viehzucht und über die Regelung des Veterinärdienstes ausgearbeitet werde, und appelliert an den Minister für Kultus und Unterricht, dass er seine Aufmerksamkeit der Veterinär-Hochschule widme. Zum Schluss erklärte er, dass seine Gruppe mit Rücksicht auf den Staat für das dritte Kapitel stimmen werde, obwohl sie dieses Hauptstück für unvollständig hielte. Die Sitzung wurde hierauf um 12 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung heute um 16 Uhr.

Das Geheimnis der hohen Zuckerpreise.

Im Wochenblatt "Autonomist" (Nr. 7) wurde der Daseinlichkeit in handgreiflicher Form eine Aufklärung gegeben, weshalb der Zucker unserer eigenen Erzeugung uns teurer verkauft wird, als der importierte trotz hohen Schutzzolls erhältlich ist. Man greift sich dabei unwillkürlich an den Kopf und fragt, wie so etwas denkbare oder in der Praxis durchführbar ist, und doch ergibt die Darlegung der subtiles Vorgänge hierbei eine rechnungsmäßige Bestätigung für die vorerst ratselhaft erscheinende Tatsache.

Der Bilanzbericht der Offizier-Zuckerfabrik für das Verwaltungsjahr 1920—21 weist bei einem Stammpotiale von 10,000,000 K einen Reingewinn von 4,017.209 K, also über 40 Prozent offen aus. Wie ist es nun möglich, solche Buchergewinne stratosphärisch einzuhemmen, wo die Bevölkerung ausnahmslos so laut und konstant über die Teuerung meckert! — Aber dieser Buchergewinn ist seitens der Fabrik auf ganz legalem Wege erreicht worden, nachdem doch eine Regierungskommission die Zuckerfabriken bearbeitigt. Diese war es nun, die festgelegt hat, dass der Zucker ab Fabrik 48 K pro Kilo kostet, und zwar entfallen davon 32 K auf die Erzeugung und 16 K für die Monopolzölle; die Fabriken waren dann auch zufrieden, was wir aufs Wort glauben.

Nun geschoh über etwas Ungewöhnliches, was den Ven Alba bereits Lügen strafte: Die von den Regierungsorganen auskalkulierten Produktionskosten der 32 K waren viel zu hoch bemessen, so dass unsere Zuckerfabriken, wenn sie nicht wollten, dass die Ware ganz liegen bleibt, den Zucker schon ab Fabrik um 5 bis 8 K per Kilo billiger, also um 24 bis 27 K abgeben mussten, da wir trotz des hohen Schutzzolls den Zucker aus dem Auslande billiger erhielten. Wäre dieser Ausfall nicht gewesen, so hätte die Offizier-Fabrik sogar über 50 Prozent Reingewinn eingebracht. Die "armen" Aktionäre gingen daher eigentlich noch geschädigt hervor, denn sie erhielten deshalb „nur“ mehr für eine Aktie von 500 K Nominale eine Dividende von 125 K und eine neue gleichwertige Aktie obendrauf gratis, also eigentlich rund 140 Prozent

Gewinn für ihr Kapital! Diese Buchergewinne sind demnach unter der Patronanz amtlicher Vertreter des Finanzministeriums von der Haut der armenen Gesellschaftsklassen des Staates herabgeschunden worden!

Nun kommt es aber noch schöner! Damit die Zuckerfabriken der ausländischen „schmutzigen“ Konkurrenz wegen nicht weiter „geschädigt“ werden, d. h. damit sie nicht den Zucker unter dem Preise von 32 K abzugeben brauchen, der vom Staat als Erzeugungspreis festgelegt wurde, entschloss man sich, den Schutzoll um 5 K per Kilo zu erhöhen, somit die Fabriken im schlimmsten Konkurrenzfalle nur mehr 3 K per Kilo vom Normalpreise verlieren können. Weshalb man nicht gleich jenen Schutzoll um 8 K per Kilo erhöhte, bleibt ein Rätsel, denn auf diese Art wären die Zuckerfabriken gleich vor jedem „Verlust“ geschützt gewesen!

Nun kommt es aber am schönsten! Hat die Regierungskommission gesehen, dass die Zuckerfabriken selbst bis 24 K per Kilo im Verlaufe herabgehen und dabei noch 40 Prozent Reingewinn haben, ist denn da keinem die Idee gekommen, dass man den Erzeugungspreis doch etwas zu hoch auskalkulierte, man daher diese Quote um ebensoviel (oder noch mehr) herabsetzen müsse, um dem Volke billiger den Zucker zu verschaffen, statt die Zuckerfabriken zu mästen? Auf diesen Gedanken verfiel aber niemand! So arbeiten die Regierungskommissionen selbst dahin, dass ein Preisabbau nirgends eintritt und das Volk immer weiter in die Unzufriedenheit und Verzweiflung getrieben wird! Doch um letzteres zu verhindern, wird noch mit „obzana“ Feuer gespielt.

Wir werben uns wahrscheinlich regelmäßig nicht viel irren, wenn wir nun dem natürlichen Gedankengange jener Vertreter des Staates, d. i. Volkes (!) zu folgen versuchen. Sie sehen, dass die Erzeugungskosten der Fabrik nicht 32 K, sondern höchstens 12 bis 16 K betragen, denn sonst wird kein Reingewinn von 100 bis 120 Prozent daraus. Der Staat wollte aber dabei doch eine möglichst hohe Monopolzölle herauschlagen; diese ist 16 K. Nun sieht es aber doch zumindest etwas seltsam aus, wenn der Konsument bei einem Kilogramm Zucker, der nur 12 bis 16 K kostet, noch 16 K Steuer zahlt; dies führt vermutlich die Vertreter der Finanzverwaltung dazu, dieses Missverhältnis durch die Preisstruktur noch ausführlich zugunsten der Zuckeraktionäre in ein „schöneres“ Verhältnis zu bringen. Es wäre für die Daseinlichkeit beruhigend, wenn man uns überzeugen könnte, dass dem nicht so sei, aber die Jahresbilanz der Offizier-Zuckerfabrik lässt sich nicht mehr totschweigen, sofern der Referent des eingangs erwähnten Blattes alles richtig gelesen hat, nachdem uns jene Bilanz nur auszugärtne vorliegt.

Für jeden Fall liegt aber hier ein überaus trauriges Rechenegemal für unsere staatswirtschaftlichen Praktiken vor, die ausschließlich auf Voltausbauung und Restringierung

des Nationalvermögens angelegt sind, ganz gleichgültig, ob dies nun einem bissigenswerten Dilettantismus, einer pathologischen Indolenz oder verschiedenen Manipulationen zu zuschreiben ist. Es muss daher das ganze staatswirtschaftliche Leben ehestens unter parlamentarische Kontrolle kommen; in dieser Kontrolle müssen alle drei Nationen vertreten sein; bekannt korrupte Elemente müssen ferngehalten oder eliminiert werden, denn sonst kommt es unvermeidlich dazu, dass jeder Artikel vom Auslände schon meist billiger beschaffbar wird, als jener, der im Lande aus eigenen Rohstoffen erzeugt wird. Der Staat geht rapid einer schweren Katastrophe entgegen, wenn die Korruption nicht energisch unterbunden wird, und sind wir hoffentlich doch noch nicht so weit, dass es heute bei uns niemanden mehr gäbe, der dieser tausendköpfigen Hydra nicht rasch Kopf um Kopf abschlagen könnte, ehe neue Köpfe zwachsen können.

Marburger- und Tages-Nachrichten.

Trauung. Sonntag den 22. Mai stand in der Magdalenenkirche die Trauung des Herrn Hans Seelenko mit Htl. Kof. Kurz statt.

Die Preisbestimmungskommission beschloss in ihrer Sitzung vom 27. Mai 1921, mit Rücksicht auf das Steigen der Preise bei Ochsen den Preis für Ochsenfleisch auf 28, bzw. auf 30 K zu erhöhen. 28 K kostet vorher, 30 K hinteres Fleisch. Die Preise für Schweine-, Kalb- und Kalbinnensele sind wie bisher. Schweinsfett kostet 44 K. Beim Kalbfleisch darf für ausgelöstes Fleisch (ohne Knochen) zu dem bis jetzt geltenden Preise 20 Prozent dazugeschlagen werden. Für nicht ausgelöstes Kalbfleisch bleibt der Preis wie bisher 23, bzw. 25 K für 1 Kilogramm.

Von der Lippischeuer Großmesse (vom 18 bis 24. August 1921) wird uns geschrieben: Das Interesse für diese überaus wichtige volkswirtschaftliche Veranstaltung ist allgemein und beim Messeamt laufen täglich im größten Anzahl Anmeldebeamte für die Bezeichnung bei der Ausstellung ein. Jenes Kreisen, die noch schwärzen, ob sie sich machen Produkten an der Messe beteiligen sollen oder nicht, raten wir dies in ihrem eigenen Interesse an zu tun. Durch die Ausstellung in der Messe, die zweifellos gut besucht sein wird, ist Gelegenheit für auswärtige Reklame geboten. Ganz besonders möchten wir alle Interessenten darauf erinnern, dass diese Veranstaltung nicht nur als Ausstellung gesehen ist, sondern doch auch jedermann ein Ort und Stelle kaufen möchte kann. Alle, die sich an der Messe als Aussteller beteiligen, werden mit ihrer vollen Firma und einem Anmerkung über die Art ihrer Ware im Rekatalog verzeichnet, der jedem Besucher aus dem In- und Auslande gegeben wird. Auf diese Art und Weise wird für jeden Teilnehmer die beste Reklame kostenlos gemacht. Vielleicht haben einige, die sich an der Ausstellung beteiligen wollen, Bedenken über die Platzausgabe, die ihnen hoch erscheinen. Wir machen aufmerksam, dass die Preise im Verhältnis zu üblichen Verhandlungen im Auslande so bemessen sind, dass sich jeder Mann an der Ausstellung beteiligen kann.

Bergib.

Original-Roman von H. Courthe-Mahler.
Copyright by Greiner u. Comp., Berlin B. 30.
Nachdruck und Übersetzungsberecht in fremde Sprachen vorbehalten.

"Sie sind überrascht, Herr von Hohenstein! Ihr Schweigen bedeutet mich. Haben Sie Einwendungen zu machen?" fragte der junge Offizier unruhig.

Hans-Georg fuhr auf.

"Nein — das heißt — ja — ich bin überrascht — was Sie von der Entfernung meiner Schwester von Hohenstein sagen — das würde mit meinem Willen nie geschehen — sie steht nach wie vor unter meinem treuesten Schutz. Ich habe natürlich nichts gegen Sie einzuwenden — Sie sind mir als Ehrenmann bekannt. Aber — ich möchte Sie fragen — wird — wird — wird Ihre Liebe von Lori erwidert?"

Ronneburg atmete wieder tief auf.

"Das weiß ich leider nicht. Fräulein von Grebach ist stets freundlich zu mir gewesen, aber darüber hinaus hat sie mir ihre Geheimnisse nicht verraten. Ich durfte ja meinen Gefühlen bisher auch nicht Ausdruck geben. Aber ich hoffe inständig, dass sie meine Werbung annimmt, wenn sie mich auch nicht in dem Maße lieben sollte, wie ich sie liebe."

Hans-Georg war zumute, als sei alles um ihn her ein Chaos. Er klammerte sich an die Hoffnung, dass Lori Ronneburgs Werbung ablehnen würde. Wenn sie ihn ablehne, um

in Hohenstein bleiben zu können! Wenn er sie nicht fortzulassen brauchte! Ach, er glaubte, die Trennung von ihr nicht ertragen zu können.

Milhsam zwang er sich zur Ruhe.

"Ich werde meine Schwester rufen lassen, Herr von Ronneburg; Sie können Ihre Werbung vorbringen", sagte er höflich, und es schien ihm, als spräche ein anderer Mensch für ihn.

"Ich danke Ihnen sehr und bitte dringend, mir eine Unterredung unter vier Augen mit dem gnädigen Fräulein zu gestatten. Stelleicht kann ich meine Sache besser führen, wenn ich mit ihr allein bin."

Hans-Georg gab sich einen Ruck.

"Gewiss — selbstverständlich!" stieß er hervor, und klingelte dem Diener, dem er den Auftrag gab, Lori herbeizurufen.

Als diese nach einer Weile eintrat, blickte sie erstaunt auf die beiden Herren, die ihr in aufrechter Haltung gegenüberstanden. Aber ihre Augen blieben dann erstickt an Hans Georgs bleichem Gesicht hängen. Sie sah, dass er mit einer so tiefen Eregung kämpfte, dass in seinen Augen ein verzweifelter, schmerzlicher Ausdruck lag.

"Was ist geschehen, Hans-Georg?" rief sie hastig und trat wie in heißer Angst und Sorge an seine Seite.

Er lächelte — aber die Rächen tat ihr unangbar weh.

"Nichts Schlimmes, Lori — beruhige dich. Herr von Ronneburg bittet dich um eine Unterredung unter vier Augen."

Lori war betroffen in Ronneburgs Gesicht,

"Eine Unterredung — mit mir?" stammelte sie.

Ronneburg verneigte sich, sie mit bittendem Blick ansehend.

"Ja, mein gnädiges Fräulein — ich bitte herzlich darum."

Hans-Georg führte plötzlich Loris Hand mit schmerhaftem Griff.

"Ich lasse dich allein mit Herrn von Ronneburg, Lori", sagte er in sehsamem Tone. Es wollte ihr scheinen, als läge eine angstvolle Beschwörung in demselben.

Dann ließ er ebenso schnell ihre Hand los und verließ das Zimmer.

Er lief wie gehetzt in die Zimmertür seiner Gattin, wie in instinktiver Flucht vor sich selbst.

Traute befand sich in ihrem kleinen Salon und sah von einem Buch auf, als er eintrat.

Schweigend warf er sich in einen Sessel, ohne, wie sonst in ihren Räumen, formell um Erlaubnis zu bitten. Er dachte gar nicht daran. Ihm war zumute, als müsse er hier unter Trautes lasten, ruhigen Augen Schutz suchen vor den oft ihn einstürmenden heissen Empfindungen.

Traute sah forschend in sein vor Eregung zuckendes Gesicht und unterließ es, einen Tadel auszusprechen.

"Was fühlst dich zu mir? Ich denke, du hast zu arbeiten?" fragte sie in ihrer kühlen Art.

Er fuhr sich über die Stirn, als befürchte er sich.

"Ich wurde gestört, Herr von Ronneburg ist gekommen." Sie horchte interessiert auf und legte schnell das Buch fort.

"Ah? Wo ist er? Weshalb bringt der ihn nicht hierher? Du weißt doch, dass ich gerade jetzt in dem großen Salon drinnen nicht empfangen", forschte sie eifrig und zog die blonden Locken tiefer in die Stirn.

"Er verlangte nicht dich zu sprechen, sondern Lori", entwiderte er tonlos.

"Lori?"

"Ja, sie ist mit ihm in meinem Arbeitszimmer."

"Ach? Mein Gott, wie ironisch. Wie kann sie allein einen jungen Herrn empfangen!"

"Beruhige dich, der Form ist Gemüte getan. Er hat erst seitlich die Erlaubnis zu dieser Unterredung bei mir eingeholt. Ich kann dir auch sagen, was er von ihr will. Sie soll seine Frau werden."

Traute fuhr mit gerötetem Gesicht aus ihrer lässigen Stellung empor.

"Seine Frau? Ach, Unfug, Ronneburg als armer Leutnant kann doch keine vermögenslosen Mädchen heiraten! Aber glaubt er, Lori habe ein größeres Vermögen von seinem Vater geerbt?"

Er erzählte ihr in hastigen Worten von Ronneburgs veränderten Verhältnissen. Dabei befahl Trautes Gesicht einen hässlichen Ausdruck. Obwohl sich ihr durch diese Verlobung eine Möglichkeit zeigte, Lori auf gute Art loszuwerden, könnte sie dieser doch nicht, doch sie keine Ronneburgs Frau wurde.

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß nichtinformierte Kreise der Meinung sein könnten, das Ganze sei als Belustigung gedacht. Demgegenüber stellen wir fest, daß es sich um eine ernste, streng künstlerische Veranstellung handelt, bei der für Erholung und Unterhaltung nur in jener unumgänglichen Weise gesorgt ist, die mit dem Ernst des Unternehmens in Einklang gebracht werden kann. Alle jene, die sich für die Messen interessieren, bis jetzt aber noch keinen Anmeldechein erhalten haben, mögen sich chrestens an das Messeamt wenden, das ihnen alles Gewünschte schicken wird. Alle Entwürfe, sowie auch Informationen erteilt kostenlos das Amt der „Ljubljanaer Grokmesse“ in Ljubljana, Turjakški trg 6, 2. St.

Das Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr in Pöbrežje findet Sonntag den 12. Juni 1921 im Garten des Gasthauses Rito statt.

Zum Raubmorde in Krastie (Pider). Zu der in der „Marburger Zeitung“ vom 28. d. erighierten Notiz über die Ermordung des Verwalters Kollega wäre folgendes nachzutragen: Der Täter muß in einem Werkstatt gewartet haben, bis sein Opfer im Schloss lag. Sodann verließ er mit einer bereitgehaltenen, besonders scharf geschliffenen Hacke in äußerst bestialischer Weise die Mordstat. Der gerichtliche Befund hat ergeben, daß der Unmensch seinem Opfer nicht weniger als 34 (!) Peitsche versetzt hat, was naturgemäß eine schauerliche Entstaltung der Leiche des Ermordeten zur Folge hatte. Nach vollbrachter Tötung des Verwalters öffnete der Täter mit den im Gewehrjam des Verwalters gewesenen Schlüsseln die Wirtschaftskasse, wußte aus dieser 13.000 K. verschiedene Dokumente, sowie drei Arbeitsbüchlein, auf die Namen Lorentzich, Mesaric und Hodl lautend, entledigte sich seiner Kleider und legte des Verwalters sehr leicht kenntliches maostrisches Goldengewand an. So angetan griff er die Flucht. Über die Person des Täters ist ein Zweifel so gut wie ausgeschlossen, da der bei der Gutsverwaltung beschäftigt gewesene Kuhmeier Klein seit der Katastrophe abgängig ist und dessen Kleider, vom Blut über und über bespritzt, am Tatorte vorgefunden wurden. Die Beerdigung des ermordeten Verwalters hat am 29. Mai am Friedhofe zu Limbus (Pembach) in Gegenwart der bedauernswerten Angehörigen des Getöteten, sowie zahlreicher Leidtragender stattgefunden. Auf die Dingfestmachung des Mörders ist eine Prämie von tausend Dinar ausgesetzt.

Schwerer Unfall durch eine leichte Milchflasche. Sonntag den 29. d. M. erlitt der 40 Jahre alte Südbahn-Telegraphenmeister Heinrich Kröppel, wohhaft in Pragerslo (Pragerhof) Nr. 38, einen eigenartigen Unfall. Als ihm, wie täglich, die Milchfrau die Milch brachte, ergriff er mit der rechten Hand die Milchflasche, dieselbe glitt ihm jedoch aus der Hand, fiel auf ein Gefüse, zerbrach und die Glasscherben brachten ihm an der linken Hand eine belläufig 7 cm. lange Schnittwunde, verbunden mit Durchtrennung der Schlagader, bei. Die erste Hilfe wurde dem stark blutenden in Pragerslo gebracht, worauf er mit der Bahn nach Maribor und vom Hauptbahnhofe aus von der mittlerweile telefonisch verständigten Rettungsabteilung ins Allgemeine Krankenhaus überführt wurde.

Gehende Kinder. Samstag gegen 18 Uhr trieben mehrere Biehtreiber, darunter Männer von 13 bis 15 Jahren, ungefähr 30 bis 40 Stück Kinder, vom Hauptbahnhofe in die Glaser'sche Siegelerei in Meje. An der Ecke der Alexandrova- und Meljska cesta schenkte plötzlich das Biech und rannnte aussichtslos durch die Straßen. Stiere, Ochsen und Kühe protzten durcheinander, so daß die Passanten auf den Straßen in die Haustore flüchten und die dort befindlichen Geschäftsleute rausch ihre Läden schließen mußten. Die Treiber waren machtlos und nur mit Hilfe der Polizei und von Passanten konnten die Tiere in eine Seitengasse gedrängt werden, wo sie sich beruhigten und fortgetrieben wurden. Zum Glück ist kein Unfall zu verzeichnen. Es wäre wohl angezeigt, das Treiben von Biech durch die belebtesten Straßen Maribors nicht durch halbwüchsige Burzchen besorgen zu lassen, die in solchen Höllen rats- und hilflos dastehen und dabei selbst noch zu Schaden kommen müssen.

Höhe (Kästisch). Die freiwillige Feuerwehr von Höhe veranstaltet am 5. Juni um 3 Uhr nachmittags im Gathause „pri Santu“ eine freie Maibaumzitation unter der Mitwirkung der beliebten Kapelle von Razvanje (Rozwein) und bittet um zahlreichen Besuch.

Die Badeleitung Nimske Toplice (Römerbad) erucht uns mitzuteilen, daß die Gerüchte über die Schließung des Bades in dieser Saison vollkommen unrichtig seien. Im Gegenteil, das Bad ist in vollem Betriebe; die Saison wurde am 15. Mai eröffnet. Ein neuer Restaurateur wurde aufgenommen und die Zimmer, Bäder und die Verköstigung entspricht vollkommen allen Ansprüchen des Publikums. Die Preise sind mäßig. Ab 15. Juni Kurmaß.

Augusta Danilova vom Ljubljanaer Nationaltheater gestierte gestern in Maribor als Zele in dem mit starren Mitteln arbeitenden Drama „Edinoc“ von Bojanović. Ihre Worte klangen echt und ihre Gebärden waren glaubhaft. Liebe und Hass, Sorge und Verzweiflung stellte sie überzeugend dar. Es besteht kein Zweifel, daß man es mit einer sehr ernst zu nehmenden Künstlerin zu tun hatte. Die Bewohner Maribors aber können, soweit sie der slowenischen Sprache mächtig sind, durch einen besseren Besuch ihr Verständnis für solche Aufführungen beweisen.

Einbruchdiebstahl. Am Samstag wurde während des Tages in der Villa des Steinmeisters Peyer eingebrochen und Gegenstände im Werte von mehreren 1000 K. entwendet. Darunter befindet sich auch ein schweres geripptes silbernes Tabatier mit dem Monogramm „J. R. Z.“, eine Brille mit Goldfassung und 2 braune Lederzigarettentaschen mit Silberbeschlag.

Bei der Arbeit wurde Samstag den 28. d. vormittags der 22jährige Hilfsarbeiterin Helene Waldhäuser, beschäftigt in der Lederfabrik Freud, plötzlich so unwohl, daß sie ihre Arbeit nicht mehr fortführen konnte. Die telefonisch verständigte Rettungsabteilung überführte sie ins Allgemeine Krankenhaus.

Eine große Menschenansammlung fand am Freitag gegen 18 Uhr abends in der Stolna ulica statt. Alles fragt, was ist denn geschehen? Schon wieder ein Unfall? Oder gar ein Mord? Glücklicherweise nichts von beiden. Ein Spediteurfuhrwerk führte mehrere Fässer mit Fett durch die Gasse. Ein Fass kollidierte vom Wagen, zerbrach sich und das teure Fett ergoß sich auf das Straßenspülaster. Im Nu stürzten Männlein, Weiblein und Kinder mit allerlei Geschirr und Papierbüchtern herbei und es entstand eine förmliche Rauferei um die vom Himmel, bezw. vom Wagen gefallene Gabe. Das Spülaster wurde von den Leuten so gründlich gereinigt, daß keine Spur mehr von dem „Unfälle“ zu sehen war.

Kino.

Mestni film. Heute zum letztenmale die Vorführung des Henni Porten-Filmes „Die beiden Gatten der Frau Ruth“. Lustspiel in 4 Akten. Niemand versäume es, sich diesen Film anzusehen.

Sport.

Rapid 1 gegen Celovac sportist klub Celovac, 0:3. Am vergangenen Feiertag trugen obige Mannschaften das Rückwettspiel in Celovac aus, welches die guten Beziehungen beider Vereine weiter förderte. Der äußerst heraliche Empfang und die freundliche Bewirtung werden sicher immer in Erinnerung aller Rapidler bleiben. Das Wettkpiel, welches ein äußerst scharfes Tempo hatte, endete, wie zu erwarten war, mit einem Sieg der Celovacer. Rapidis wunde Stelle ist jetzt seine Stürmerreihe, bei der es jetzt an Schußsicherheit im entscheidenden Moment fehlt. Der Boden, ein unbeteckbares, hügeliges Gelände, trug auch zur Niederlage seines Teils bei. Je ein „Elfer“ wurde von den Goalmännern gehalten. Der Schiedsrichter unsicher.

Grazer Handelsakademische Sportvereinigung: Rapid-Reserve 1:4. Ein ruhiges, von beiden Seiten durchdachtes Spiel. Rapid überlegen. Die besten Leute bei den Gästen die Verteidiger und der Linkenverbinder.

Grazer „Rapid“ gegen „Rapid“, Maribor 3:4 (2:2) und 0:6 (0:5). Das am Samstag ausgetragene Wettkpiel, das mit einem knappen Sieg der Heimischen endete, ließ für Sonntag ein interessantes und spannendes Spiel erwarten. Das trok des schlechten Wetters zahlreich erschienene Publikum wurde am nächsten Tage durch die große Niederlage der Gäste jedoch arg enttäuscht. Den Grazern mangelt jedes flache Kombinationsspiel und vor allem Technik. Konnten sie am ersten Tage auf dem trockenen Platz durch opferfreudiges Draufgehen und durch ihre körperliche Überlegenheit das Spiel offen halten und abwechslungsreich gestalten, so versagten sie am zweiten Tage gänzlich. Der Sportplatz war durch einen vorher niedergegangenen Regen aufgeweicht und schlammig geworden. Und unter solchen Umständen steigen die Aussichten immer für jene Mannschaft, die über bessere Technik und besseres Zusammenspiel verfügt. Diese Eigenschaften behaften aber zweifellos die Heimischen in höherem Maße als die Gäste. So ist der Unterschied zwischen dem Ergebnis beider Tage zu erklären. In der Spielauflistung wurde für die Grazer auch ihre mangelhafte Haftreihe, die immer das Rückgrat einer Mannschaft bedeutet, verhängnisvoll, und die mit dem Mittelspielen der hiesigen, das ausgezeichnete arbeitete, nicht konkurrierten konnte. Die Spielweise war von beiden Seiten fair. Am ersten Tage leitete das Spiel Herr Nemec, der noch immer etwas unfehlbar ist. Am zweiten Tage schiedsrichterte Herr Suput Šeret.

Gegen die vielen Feiertage.

Bei uns erschien ein Eisenbahner mit der Bitte, wir mögen dahin arbeiten, daß die Feiertage für die arbeitende Klasse weitgehend reduziert werden, denn die Lebensverhältnisse seien heute wesentlich anders, als vor dem Kriege, wo die Arbeiter alles unternahmen, um die Arbeitsdauer möglichst zu restriktieren. Er meint in der Haupthand: Am Feiertage arbeite ich nicht, oder richtiger darf ich nicht arbeiten, erhalte demnach für diesen Tag auch keinen Lohn. In einem Monate des laufenden Jahres gab es sieben Feiertage, also beinahe 25 Prozent arbeits-, aber auch verdienstlose Tage. An jenen Tagen sage ich, zur Untätigkeit verurteilt, daheim, brauche aber gerade für den Tag, an dem ich keinen Heller verdiente, das doppelte Geld; und das trägt heute nicht; im Gegenteil, der lebte Sparsamkeit muß gerade beispielhaft geopfert werden, weil man eben nicht arbeiten darf u. a. m. —

Der Mann hat vor allem in seinem eigenen Interesse gesprochen; inwieweit sich diese Anschauungen auf die ganze Arbeiterschaft ausdehnen lassen, können wir momentan nicht beurteilen, glauben aber, daß der Gegenstand doch ein breiters Interesse bietet, daher wir der Sache auch kurz nähertreten wollen.

Wir haben zur Stunde zwar keine Übersicht zur Hand, wie viel kirchliche, dynastische, patriotische, historische und lokale Feiertage wir in den neuen Verhältnissen wirklich haben, aber darüber besteht gar kein Zweifel, daß diese in einer unheimlichen Zahl zusammen haben und daß diese „Wohltat“ nun beinahe schon zur sozialen wie vollwirtschaftlichen Plage wird, wenn die Zahl der Feiertage ist eigentlich nur eine Art von Lagrometer für die Arbeitsdisposition eines Volkes oder Staates.

Wir haben schon einmal darauf angespielt, daß die Slowenen, deren wirtschaftlichen, kulturellen, psychologischen wie climatischen Verhältnisse in vieler Hinsicht und wesentlich von jenen der Serben abweichen, eine Art Landes- oder Nationalkulturrat für sich haben müssen, denn in unserem Staate gibt es einmal eine östliche und eine westliche Kultur, und diese lassen sich nun nicht auf einen Leisten schlagen oder mit einem „Uradni list“ nivellieren. Der Slowene sieht die Arbeit, da er eine längere Untätigkeit nicht erträgt. Der Gedanke an eine soziale Uniformierung der drei Nationen im Wege des Centralismus ist ein Phantom, denn es muß den nationalen Eigenarten Rechnung getragen werden.

Speziell die Katholiken hatten den Vorteil, daß vor etlichen Jahren selbst Rom mehrere Feiertage eliminierte, weil deren volkswirtschaftlicher Einfluß als schädlich erkannt wurde. Nun scheint aber dieser Aussall ins Gegenteil verkehrt worden zu sein, ohne daß man auf das slowenische Volk und seine kulturelle, kirchliche und soziale Sonderstellung Rücksicht nimmt.

Kunst und Wissenschaft.

Vollbildungshaus Wiener Urania. Vor uns liegt ein „Entwicklung und Ausbreitung“ betiteltes Bändchen mit Kunstdruckstücken, Textbildern und Diagrammen — der Jahresbericht des Volksbildungshauses Wiener Urania über das Jahr 1919—20. Er zeigt eine erstaunliche Weiterentwicklung des nicht bloß für Österreich vorbildlichen Volksbildungshauses, das am Schlusse des Berichtsjahrs nahe an 20.000 Mitglieder zählte. Die Urania veranstaltete 1919—20 nicht weniger als 5280 Vorträge, d. i. durchschnittlich 19 Vorträge an jedem Tage, die von 819.165 Personen, d. i. täglich von 2990 Personen besucht wurden; gegen das Vorjahr eine Vermehrung um 45 Prozent der Vorträge und um 50 Prozent der Besucher. Unter der Rubrik „Vollständiges Vortragsangebot“ finden wir 11 semestrale Arbeitsgemeinschaften, 96 Semesterkurse, 136 Kürse, 12 Vortragsreihen, 36 Vorlesungen, 63 Lichtbildvorträge, 246 Einzelvorträge, jerner 304 Schülervorträge, 246 Vorführungen der Urania-Filme mit vollständlicher Erläuterung und unter der Rubrik „Literatur, Kunst und Unterhaltung“ 106 literarische Recitationen, 24 literisch-musikalische Veranstaltungen, 222 Wiederholungsvorlesungen mit Musik und 153 künstlerische Veranstaltungen, mit denen die Urania dem Großstadtpolitik der Volksbildung näherzutreten sucht. Neben dieser Tätigkeit im Stammbauhaus am Aspernplatz veranstaltete das Institut 279 Vorträge außerhalb des Urania-

büdes in Wien und Umgebung und unternahm im Mai 1920 eine Vortragsreise nach Linz, Salzburg und Innsbruck, wo an je 8 Tagen zusammen 119 Vorträge veranstaltet wurden, die von rund 63.000 Personen besucht wurden. Im laufenden Jahre hat die Urania auch die Vorstellungen der „Wunderbühne“ des Volksbildungsauses in ihr Programm einbezogen, wovon die im Großen Vortragssaale der Urania aufgenommenen Bühnenbilder des Jahresberichtes Zeugnis geben und hat sich im großen Stile der Kinoreform gewandt, indem sie das Monopolrecht auf schöne, große Kulturfilme erwarb, die sie nicht bloß in ihrem eigenen Hause aufführt, sondern auch in die Kinotheater bringt. (Vorläufig „Wunder des Schneeschuhes“, „Shackletons Südpolexpedition“, „Sport u. Turnen im Film“.) Nicht zu vergessen ist ihre vorbildlich geleitete Volkssternwarte und deren öffentlicher Zeitdienst, der darin besteht, daß von der elektrischen Uhrenanlage der Urania-Sternwarte Tag und Nacht selbsttätige Zeitzeichen in das staatliche Telephonetz abgegeben werden, welche die mitteleuropäische Zeit auf die Sekunde genau anzeigen und von jeder Telefonstelle auf den Ruf „Uraniezzeit“ unentgeltlich abgehört werden können. Für das Volksbildungswesen auf dem Lande hat die Urania vor kurzem eine Leihzentrale mit vorläufig 106 Lichtbildvorträgen eingerichtet, die gegen eine tarifmäßige Gebühr verliehen werden. Heute zählt die Urania bereits mehr als 30.000 Mitglieder, deren Ansprüche sie in ihrem schönen Ringstraßenbau nicht mehr bewältigen kann. Es steht daher die Errichtung eines um die Hälfte größeren Zweighauses im Westen von Wien, an der Marienhilferstraße in Aussicht, dessen preisgekrönte Pläne im Jahresbericht abgebildet sind. Der Jahresbericht ist gegen Einwendung von 20 K. d. s. Währung an das Volksbildungshaus Wiener Urania erhältlich. Bei der Jahreshauptversammlung, die am 28. April unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Ludwig Koegler abgehalten wurde, begrüßten die Vertreter aller politischen Parteien (Nationalräte Emmy Stradal, Gemeinderat Dr. Oswald Glasauer und Nationalrat Albert Sefer) das kommende Marienhilfer Zweighaus als einen Segen für die breiten Schichten der Bevölkerung und für die heranwachsende Jugend. Der Präsident der Staatstheater Dr. Adolf Hitler sprach über Kino und Volksbildung und beglückwünschte die Urania zu ihrer herzhaften Inaugurationsnahme des Kinoproblems.

Letzte Nachrichten

Besnie plötzlich gestorben.

WBW. Paris, 28. Mai. Der jugoslawische Gesandte in Paris und ehemalige serbische Ministerpräsident Besnie ist plötzlich gestorben.

Ungarn will in den Völkerbund aufgenommen werden.

WBW. Genf, 29. Mai. (Wolff.) Ungarn teilte dem Sekretär des Völkerbundes offiziell mit, daß es beabsichtige, die nächste Völkerbunderversammlung um seine Aufnahme in den Völkerbund zu ersuchen.

Streitunruhen in Christiania.

WBW. Copenhagen, 29. Mai. (Wolff.) Nach Blättermeldungen aus Christiania ist es dort gestern abends anlässlich des Generalstreites zu Unruhen gekommen, wobei 40 bis 50 Personen verhaftet, mehrere verletzt wurden. Die Brotverförderung der Stadt ist durch die technische Not hilflos aufrechterhalten.

Die Anschlußbewegung in Österreich.

Die Abstimmung in Salzburg. **WBW. Salzburg, 29. Mai.** Nach den bis 11 Uhr nachts über die Privatwählerräume verhandelten 4000 Wähler, die am Ende des Berichtsjahrs nahe an 20.000 Mitglieder zählten, wurden in 119 Gemeinden 86.523 Stimmen abgegeben, von denen 83.406 ja und 745 nein lauteten. 372 Stimmzettel waren ungültig. Aus 32 Gemeinden ist das Abstimmungsergebnis noch ausständig.

WBW. Salzburg, 29. Mai. Die Volksbefragung wegen des Anschlusses ist nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten im ganzen Lande ohne jeden Zwischenfall vor sich gegangen. Die offiziellen Stellen hatten sich an dem Abstimmungsapparat in keinerlei Weise beteiligt. Die Abstimmung trug daher vollkommen privaten Charakter. Nach den um 7 Uhr abends vom Bürgermeister Preuß auf dem Residenzplatz verkündeten Ergebnissen sind in 85 Gemeinden, aus denen bisher Abstimmungsergebnisse vorliegen, 68.210 Stimmen abgegeben worden, davon 67.533 ja und 677 nein. Die Stadt Salzburg verzeichnete 20.135 ja und 225 nein.

